Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 10 (1960)

Heft: 3

Buchbesprechung: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Die Stadt Bern. Bd. II: Gesellschaftshäuser und Wohnbauten [Paul Hofer]

Autor: Landolt, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ment de la France après la révolte cabochienne, en 1413, s'est entendu avec les Anglais et avec les bourgeois du nord du royaume; en été 1417 il met ses troupes en branle; le 8 novembre à Chartres, puis le 23 décembre à Troyes, il installe un nouveau gouvernement du royaume auquel la reine Isabeau donne une teinte de légalité. En juillet 1418, ils arrivent à Paris. Le 10 septembre de l'année suivante, le duc est tué à Montereau. Le compte de Gorremont s'arrête au jour où le roi d'Angleterre Henri V, en qualité d'héritier présomptif de la couronne de France, consacre une de ses premières décisions à l'organisation nouvelle des finances du royaume.

L'introduction que M. Pocquet du Haut-Jussé a mise en tête de sa publication fait ressortir trois thèmes principaux que le document vient éclairer: d'abord la mise en place d'une administration nouvelle du royaume avec des cadres entièrement dévoués à la cause bourguignonne et où les offices les plus rémunérateurs vinrent récompenser les fidèles du duc, dont plus d'un avait eu à pâtir de ses attaches politiques. Ensuite, l'organisation des ressources militaires dont Jean sans Peur disposait pour maintenir sa position précaire. Enfin, la politique même du duc à l'égard de ses concurrents, c'est-à-dire les Anglais et le dauphin, et des autres puissances dont il recherchait l'alliance. Sur l'intérêt du document pour l'histoire financière, son présentateur s'était déjà exprimé ailleurs[1]; il est certain que cet intérêt est considérable, car il est exceptionnel, au moyen âge, d'assister au fonctionnement jour après jour, pendant une période aussi étendue, d'un pareil service administratif, même si celui-ci a traversé des circonstances assez particulières. Ce compte apporte en outre de précieuses indications pour l'histoire économique en général, sur les prix, sur les monnaies et le fonctionnement des ateliers monétaires, par exemple. Il intéresse notre pays aussi, précisant quelques aspects des relations bourguignonnes avec la Savoie et avec les foires de Genève. Est-il besoin de dire que cette publication est offerte avec tout le soin et l'érudition que l'on peut attendre de la collection qui l'accueille, et qu'elle est complété par un indispensable index?

Genève *J. F. Bergier*

PAUL HOFER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Die Stadt Bern.* Bd. II: *Gesellschaftshäuser und Wohnbauten.* (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 40.) Birkhäuser Verlag, Basel 1959. XI u. 484 S. mit 445 Abb.

Die Inventarisation der Kunstdenkmäler — ein Kind des 19. Jahrhunderts — hatte ursprünglich rein statistische Absichten: die vorhandenen Denkmäler von künstlerischem Belang sollten beschrieben, bildlich erfaßt und damit der Kunstgeschichtsschreibung und dem antiquarischen Interesse

[1] Notamment dans la «Bibl. de l'Ecole des Chartes», t. XCVIII (1937), pp. 66—97 et 234—282; cf. aussi *Les chefs des finances ducales de Bourgogne...*, extr. des «Mém. de la Soc. d'hist. du droit... des anciens pays bourguignons», fasc. 3, 1937.

als Material zur Verfügung gestellt werden. Die betonte Objektivität wurde freilich durch den Zwang zur Auswahl und Akzentsetzung in Frage gestellt; so sind etwa die barocken Denkmäler während des ganzen 19. Jahrhunderts vernachlässigt, wenn nicht gar übergangen worden. Heute zeichnet sich mit aller Entschiedenheit eine Interessenverlagerung vom Einzelmonument auf den Zusammenhang baulicher Situationen, auf die «Gestalt» von Baugruppen, Quartieren und ganzer Siedlungen ab (wobei die einzelnen Elemente künstlerisch keineswegs hervorragend zu sein brauchen). Das antiquarische Interesse am Einzelnen ist einem vitalen Engagement für den künstlerischen Lebensrahmen, den sich die Gemeinschaft geschaffen hat, gewichen. Diese Entwicklung wurde noch mächtig beschleunigt durch die bauliche Transformation unserer Städte und Dörfer seit dem letzten Krieg, die längst nicht mehr bloß einzelne Monumente, sondern die Gesamtgestalt der Siedlungen in Frage stellt.

Man muß es daher als glückliche Fügung bezeichnen, daß die Stadt Bern, diese weitherum bedeutendste «Stadt als Monument», erst verhältnismäßig spät zum Gegenstand der Kunstdenkmäler-Inventarisation geworden ist. Und als nicht geringeren Glücksfall, daß sich für diese Arbeit in Bern ein Gelehrter vom Format Paul Hofers, des Extraordinarius für Kunstgeschichte an der Berner Universität, fand. Dem hier angezeigten Stadtband II, der die Gesellschaftshäuser und Wohnbauten behandelt, ist 1947 ein Band (III) über die Staatsbauten (vor allem das Rathaus) und 1952 ein solcher (I) über die Gesamtanlage der Stadt, die Wehrbauten, Tore, Brücken, Brunnen, die Spitäler und Waisenhäuser vorangegangen. Ein IV. Band, über das Münster, und ein letzter (V.) mit der Darstellung der Kloster- und Pfarrkirchen sowie der Zunfthäuser sind zur Zeit in Vorbereitung. Die heute vorliegenden Bände des stadtbernischen Inventars verdienen als wissenschaftliche Leistung wie als präzis-anschauliche Vergegenwärtigung eines großartigen Gegenstandes höchste Bewunderung. Sie dürfen heute als Muster ihrer Gattung gelten.

Im ersten Teil des jüngsten Bandes werden die Gesellschaftshäuser behandelt: das Rathaus des Äußeren Standes und das Hôtel de Musique, das erste bis zu den Veränderungen von 1904/05 ein kostbares, in unserem Lande seltenes Zeugnis der Annäherung an die niederländisch-französische Barock-Klassik, das andere ein Hauptwerk des bedeutendsten Berner Architekten, Niklaus Sprüngli. In der Darstellung ist neben der ausführlichen Bestandesaufnahme und Dokumentation auch dem Zusammenhang von Form und (sozialer) Funktion der gebührende Platz eingeräumt. Es folgt der Hauptteil: die Wohnbauten innerhalb des letzten mittelalterlichen Mauergürtels, das heißt von der Nydeggbrücke bis zur Heiliggeistkirche. In der Abfolge der Besiedlung von Osten nach Westen wird Gasse um Gasse behandelt; innerhalb der einzelnen Gassen sind die Bauten in chronologischen Gruppen zusammengefaßt. Abgesehen von wenigen hervorragenden Prunkbauten (v.-Wattenwyl-Haus, Erlacherhof), denen besondere Aufmerksamkeit und

ausführlichere Darstellung nicht versagt werden konnte, treten die baulichen Individuen durchaus in den Hintergrund; sie werden in richtiger Einschätzung ihres Ranges als Elemente der Gesamtgestalt aufgefaßt. Nur so ist es zu erklären, daß diese ganze Fülle der altbernischen Wohnhäuser auf 400 Seiten behandelt werden konnte, ohne daß dem Leser eine wesentliche Auskunft vorenthalten bleibt. 400 Seiten — das ist nur gerade doppelt soviel, als der Verfasser für die Darstellung des Berner Rathauses (in Bd. III) in Anspruch genommen hatte; der Grund dafür liegt in der ausgesprochenen städtebaulichen Individualität des Rathauses. Wenn trotz dieses äußerst knappen Umfanges alles Wesentliche mitgeteilt werden konnte, dann verdanken wir dies einmal der unerhörten Konzentriertheit der Mitteilungsform, sodann einer maximalen Auslastung des Anmerkungsapparates und schließlich der glücklichen Verwendung eines althergebrachten Hilfsmittels bildlicher Darstellung: am Schluß des Bandes sind vorkommende Formen, nach Sachgruppen geordnet, in Tabellen zu einem morphologischen Katalog zusammengestellt. So war es möglich, auf bloß 8 Seiten nicht weniger als 7 Spindeltreppen, 32 Profile von Laubenbogen, 155 Profile von Portal- und Türgewänden und 85 Türklopfer aufzuführen. Im laufenden Text, der darum auch so ungewöhnlich «lesbar» ist, richtet Hofer seinen Blick vor allem auf Gesamtgestalt und Lebenszusammenhang. Es ist denn auch bezeichnend, daß der Leser, ohne durch Verweise dazu genötigt zu werden, immer wieder zurückschlägt und die andern Berner Inventarbände heranzieht, vor allem Band I, der die Stadtanlage als Ganzes zum Gegenstand hat.

Die Kunstdenkmäler-Inventarisation krankt immer noch an einem nicht ganz überwundenen Glauben an die Möglichkeit «objektiver Beschreibung», wobei dem Beschreibenden die Rolle eines passiv Registrierenden zugedacht wird. Wir haben aber gelernt, daß die Denkmäler stumm bleiben, wenn man sie nicht befragt. Paul Hofer ist voller Fragen. Und darum geben seine «Kunstdenkmäler der Stadt Bern» so reiche Antwort.

Basel *Hanspeter Landolt*

Friedrich Wilhelm Oediger, *Über die Bildung der Geistlichen im späten Mittelalter.* (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, hg. v. Josef Koch, Bd. II.) Verlag E. J. Brill, Leiden-Köln 1953. XII u. 148 S.

Das erst jetzt zur Anzeige eingegangene Buch steht in Parallele zu den Arbeiten von Vasella (Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur mit besonderer Berücksichtigung des Klerus; vom Ausgang des 13. Jh. bis um 1530. 1932) und Staerkle (Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens. 1939). Oediger umreißt einen weiteren Raum, das alte Deutsche Reich, mit Betonung des Niederrheins, wobei